Färberei : Appretur

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Mitteilungen über Textilindustrie : schweizerische Fachschrift für die gesamte Textilindustrie**

Band (Jahr): **33 (1926)**

Heft 12

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

davon her, daß Kondensationswasser in rasch folgenden Tropfen auf die Trommel fällt. Zur Verhütung müssen die Bretter der schrägen oberen Kaminseite durch längs gelegte ersetzt werden, da die quer befestigten nie dicht schließen können, die Tropfen also am tiefsten Punkte jeden Brettes sich sammeln und abfallen. Die Projektion der längs gelegten Bretter muß natürlich größer sein als der Trommeldurchmesser, damit die oben anschließenden Bretter nicht über der Trommel beginnen. Ein gutes Mittel zur Verhütung der Kondensation im Kamin ist die Verstärkung des Luftabzuges; besser wirkt noch die Erwärmung der Luft im Schlichtesaal, jedoch wird die Hitze für die Schlichter sehr lästig. (Fortsetzung folgt)

Färberei - Appretur

Das Färben halbseidener Strümpfe.

Die steigende Beliebtheit seidener Strümpfe erweckte großes Interesse für die Färbemethoden derselben, besonders für die Herstellung echter Nuancen auf halbseidenen Strümpfen.

Vor dem Färben müssen die Seidenstrümpfe vom Baste befreit werden, vermittelst des üblichen Abziehens mit kochender Seifenlösung. Ein neueres Abziehverfahren, welches in den letzten Jahren große Beachtung gefunden, besteht darin, die Seide auf einem kochenden Bade, welches acht bis zehn Teile Türkischrotöl und acht bis zehn Teile Wasserglas von 40 Grad Bé per Liter Wasser enthält, zu entbasten. Ist ein Bleichen notwendig, so bleicht man mit durch Wasserglas alkalisch gemachtem Wasserstoffsuperoxyd. Es ist auch möglich, das Abziehen und Bleichen in einer Operation vorzunehmen, indem man erst das Bleichbad bereitet und hierauf das Entbastungsmittel zusetzt. Zum Färben seidener Strümpfe können basische, saure und substantive Farbstoffe verwendet werden. Basische Farbstoffe kommen nur bei sehr klaren Tönen in Betracht. Die Wasser- und Waschechtheit kann durch eine Nachbehandlung mit Tannin und Brechweinstein erhöht werden. Von den sauren Farbstoffen bieten hauptsächlich diejenigen Interesse, welche sich mit Salz oder Glaubersalz ohne Zusatz von Säure färben lassen. Man verwendet sie hauptsächlich zum Nuancieren der Seide in halbseidenen Strümpfen. Für Nuancen von mittlerer Echtheit kommen direkte Baumwollfarbstoffe in Betracht, da manche dieser Farbstoffe eine ziemlich gute Echtheit (Licht- und Waschechtheit) aufweisen. Verschiedene Baumwollfarbstoffe färben Baumwolle und Seide ungefähr in gleicher Tiefe, aber in verschiedenen Nuancen an. In diesem Falle muß die Seide mit einem in neutralem Bade färbenden Säurefarbstoff oder die Baumwolle mit einem die Seide nicht anfärbenden Baumwollfarbstoff nuanciert werden. Am besten färbt man unter Zusatz von Koch- oder Glaubersalz nahezu kochend. Ist mercerisierte Baumwolle mit Seide verarbeitet worden, so nimmt die Baumwolle den größten Teil des Farbstoffes auf, die Seide bleibt viel heller. Dieser Nachteil kann korrigiert werden durch Zusatz von 0,5—2% Essigsäure vom Gewichte der Ware, sowie noch von Kochsalz oder Glaubersalz. Wird ein Ueberschuß von Säure genommen, so nimmt die Seide zuviel Farbstoff auf und die Baumwolle bleibt heller. Vorteilhafter ist es bei halbseidenen Strümpfen, welche mercerisierte Baumwolle enthalten, die Seide mit neutralfärbenden Säurefarbstoffen zu färben, als Säure zuzusetzen, da bei Säurezusatz die Baumwollfarbstoffe zu rasch ziehen und unegale Färbungen verursachen. Um das Durchfärben zu erleichtern ist es vorteilhaft, auf einem Seifen- oder alkalischen Bade zu färben, wobei aber in beiden Fällen die Seide fast nicht angefärbt und daher mit einem Säurefarbstoff nachgefärbt werden muß. In solchen Fällen färbt man besser mit neutral färbenden Säurefarbstoffen, welche auch auf alkalischem Bade gefärbt werden können. Die Seide kann man auch in getrenntem Bade mit Säurefarbstoffen färben. Dies ist aber nicht nötig, wenn geeignete neutral ziehende Säurefarbstoffe zur Verfügung stehen, bei deren Anwendung die Färbezeit bedeutend abgekürzt wird. Manchmal muß die Baumwolle noch mit direkten Baumwollfarbstoffen nuanciert werden, welche Seide nicht anfärben. Die Anwendung neutral färbender Säurefarbstoffe in Verbindung mit substantiven Farbstoffen verlangt eine genaue Kenntnis des Verhältnisses von Baumwolle und Seide. Das Färben mit geeigneten substantiven Farbstoffen hat den Vorteil der Einfachheit und ist unabhängig von der varierenden Menge von Baumwolle und Seide. Das Abziehen und Färben in einem Bade findet immer mehr Beachtung. In das kochende Degummierbad, welchem die nötigen Mengen Säure- und Direktfarbstoffe zugesetzt wird, bringt man die trockene Ware und kocht eine Stunde; gegen Ende des Färbens setzt man noch Kochsalz oder Glaubersalz zu. Echte Nuancen auf Seide und Baumwolle werden durch das Lodge-Evans-Verfahren erhalten, welches sich auf die Anwendung von Schwefelfarbstoffen bezieht. Der Schwefelfarbstoff wird in der dreifachen Menge Natriumsulfit gelöst und bei 65° C dem Färbebade zugegeben. Hierauf gibt man das gleiche Gewicht Natriumhydrosulfit wie Farbstoff zu. Wenn die Reduktion beendet ist, färbt man eine halbe Stunde, oxydiert an der Luft, wäscht gründlich und seift zum Schluß. Das Verfahren läßt sich aber im Großen schwer durchführen, da das Bad sehr rasch erschöpft und daher die Ware nicht durchgefärbt und unegal wird. (H. D. Mudford. „Journal of Society of Dyers and Colourits".)

Mode-Berichte

Pariser Modebrief.

Es gibt in Paris ungefähr zwei Dutzend Modeateliers, deren Schöpfungen man gewöhnt ist, zu jeder Saison Aufmerksamkeit zu schenken. Von diesen Ateliers arbeitet kaum eins in gleicher Richtung mit einem andern; jedes hat seine eigene Kundschaft eigenen Stils und entwickelt in seinen Modellen eine Linie, die es einmal angenommen hat und deren traditionelle Fortführung bezw. Weiterbildung eben seine Spezialität ist.

Steht man nun vor der Aufgabe, einen Ueberblick über die Pariser Wintermode zu geben, so müßte man folgerichtig beginnen: Von den zwei Dutzend tonangebenden Ateliers verfolgt das erste diese Tendenz, das zweite jene, das dritte wieder diese usw., und wenn es gar einige Tendenzen sind, die ein Atelier erkennen läßt, und dieselben an Typenmodellen illustriert werden sollen, so würde die Aufzählung wie ein ins Rollen gebrachter Schneeball immer umfangreicher werden müssen.

Nichtsdestoweniger wollen wir den Versuch machen, den Grundgedanken einzelner großer Modeschöpfer bezüglich der „letzten Linie" festzuhalten, der sich dann im Frühjahr einem Baume mit vorbestimmtem Wachstum gleich entsprechend verzweigen wird.

Wir konstatieren: 1. Ein Festhalten an der geraden Linie, d. h. die Beibehaltung der Futteralform ohne die geringste Taille. 2. Eine Kombination von gerader Linie und verschiedenen Fantasielinien, mit Betonung der Taille und Veränderung ihres Platzes. 3. Den Ersatz der geraden Linie durch die Glockenform von den Schultern an.

Die Futteralform des Kleides oder Mantels wird nach wie vor von schlanken Frauen mit herrenmäßigen Allüren gerne gewählt und auch die reife Frau schätzt die verjüngende, gerade Linie. Allenfalls weiß man die gerade Körperlinie dadurch ins rechte Licht zu setzen, daß man das Kleidungsstück dort pompös garniert, wo die dünne Silhouette nicht in Gefahr gebracht werden kann; dazu gehört die breite Pelzverbrämung des Schalkragens mit langen, spitz zulaufenden Reversen und die Pelzrolle am Unterarm, die wie ein über das Handgelenk geschobener Muff wirkt.

Wenn auch die Taille nicht vorhanden ist, so wird sie doch hin und wieder durch einen falschen oder echten Gürtel markiert, der aber ja nicht einschnüren darf. Dieser Gürtel oder eine ihn ersetzende Naht hat den Platz in Hüftenhöhe.

Wir kommen zum zweiten Punkt, den Kombinationen, die ein unendlich umfangreiches Kapital bilden. Wir notierten von uns gezeigten Modellen folgende Ausführungen:

Knapper Oberteil, ebensolche untere Partie, ein Gürtel, falsch oder echt, der oberhalb der Hüften zu sitzen kommt und einschnürt; eine ganz kurze Partie oberhalb des Gürtels ist rundum geblust, unter dem Gürtel ist ein kurzer, pagodenartig geschnittener, loser Teil rundum angesetzt, der mit Pelz verbrämt beim Gehen wippt. Pelzkragen und Manschettenverbrämung sehr knapp. — Vollständig gerades Futteral ohne Taille, eng, in den Achseln furchtbar weite, reich gefaltete, sich zum Handgelenk rapid verschmälernde und dort festschließende Aermel. — Volants am ganzen, engen Futteral und an den Aermeln. Leicht gebluster Rücken. — Lose, von den Schultern leicht glockig herabfallende, bis unter die Hüften reichende Jacke und enger Rock.

Gerade, enge Oberpartie bis zu einer hohen Taille, dann Verbreiterung der Hüftenpartie mit nachfolgendem glatten Fall (Form: einmal gebrochener Lampenschirm), Ballonärmel vom Ellbogen bis zum Handgelenk. — Obere Partie ein auf der Basis ruhendes Trapez, hochgeschobene Taille, sehr enger, gerader Rock. — Eine breite Gürtelpartie ähnelt einem doppelten, schön geschweiften, nach abwärts gerichteten Kelch, in den der gerade und enge